

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis wird mit Beginn jedem Monats bekannt gegeben. Im Falle einer Verlegung (Kriegs- oder sonstiger Verhältnisse) wird die Zeitung ab dem Zeitpunkt der Verlegung bis zur Wiederaufnahme der Erscheinung ohne Rücksicht auf die Zahl der Ausgaben abgerechnet. Die Redaktion ist in Ottendorf-Okrilla, Postfach Nr. 29148.

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens nachmittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht. Die Berechnung des Anzeigenpreises wird bei eintriefender Anzeigensumme vorher bekanntgegeben. Jeder Anzeiger auf Rechnung erfolgt, wenn der Anzeiger-Betrag durch Kasse eingezogen werden muß oder wenn der Anzeigerbetrag in Rechnung geht. Gemeinde-Giro-Konto Nr. 138.

Nummer 122

Sonntag, den 9. November 1924

23. Jahrgang.

### Amtlicher Teil. Leseholzjammeln

Im Ottendorf-Okrillaer Staatsforstrevier betr.

Durch das Herabfallen von Ästen mit Haken entziehen an den Stämmen gesplittete Aststummel, an denen Feuchtigkeit und holzzerstörende Pilze eindringen und den Rugholzwert der Stämme herabsetzen. Das Reiben von Ästen hat daher künftig zu unterbleiben.

Unter Hinweis auf § 30 Abs. 1 des Forst- und Jagdgesetzes wird das Mitnehmen und Anwenden jeder Art von Haken in jedem Einzelfalle mit Geldstrafe bis zu 30 M. und Begehrnahme des Hafens bedroht.

Ottendorf-Okrilla, den 8. November 1924.

Der Ortsvorsteher.

### Dortliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 8. November 1924.

— Seit einigen Wochen hatte der „Gemischte Chor“ die Aufführung des Schauspiels „Preciosa“ angekündigt, ein Werk, das hohe Anforderungen an die Aufführenden stellt. Wer aber vorher etwa Zweifel an dem Gelingen des Werkes wegen der Größe und Schwierigkeit der Aufgaben bezog, dem wurden die Gedanken durch die Aufführung am vergangenen Sonnabend vollständig beseitigt. Welch herrliche Bilder aus dem Singspiel wurden uns vorgespielt, überall, mochten die braunen Kinder der Buxta ihr Wesen treiben im herrschaftlichen Park, oder im nächtlichen Walde, oder beim ländlichen Feste; überall waren die Bilder wahr und echt von strahlendem Glanze und schillernder Farbenpracht, und ihre Reize wurden noch erhöht sowohl durch die spanischen Adelskostüme von historischer Treue und aberwitziger Kostbarkeit, wie auch durch die künstlerische Bühnenausstattung des Herrn Malers Schrammer. Mit großer Sorgfalt war das Werk einstudiert, und mit Eifer und Wärme gingen die Spielenden an ihre Aufgabe. Fel. Wena Russus spielte Preciosa. Eine echte Preciosa! Einfach und bescheiden, dabei aber die Eigenliebe übertragend durch ihre inneren Werte, gelang ihr, das 1. Auftreten auf der Bühne überaus gut, so daß man ihr die Unpäßlichkeit, die sie vorher hatte ansetzen lassen, nicht anmerkte. Viel Anerkennung fand Frau Thiene als gleichzeitige, kriegende bettelnde Eigenliebe und Herr Lehrer Schmidt in Gestalt, Ansehen und Sprache ein naturgetreuer Hauptmann der Eigenliebe, aber — nebenbei bemerkt — nicht nur auf der Bühne ein energischer Führer, sondern auch hinter den Kulissen, wo er durch seine umsichtige Leitung zum guten Gelingen der Szenen und zum Zusammenarbeiten der Spieler viel beitrug. Sehr beachtenswerte Leistungen boten auch die Herren Martin, Ruische, Erich Sarodnik, Otto, Kurt und Paul Grobmann als spanische Edle, Herr Max Russus als humoristischer Schloßvogt und die Damen Frau Ruische und Frau Schubert. Der „Gemischte Chor“ hat bewiesen — mochte es auch hier und da manchmal an reichen inneren Erleben fehlen und an den Mitteln, das auszubringen — daß er nicht nur auf gefanglichen Gebieten (erkämpfender stimmungsvoller Klang lag über den Tönen) sondern auch auf dramatischen recht Gutes leistet. Auch die Darbietungen der Bühnensängerin Kapelle fanden auf der Höhe. Selbst die schwierigen Stellen waren fein und sauber herausgearbeitet. Einige auswärtige Künstler leisteten freundlich Beistand. Besonders erwähnt sei der junge Waldhornbläser Walter Schmidt. Die weichen Töne seines Instrumentes bewiesen, daß er während seiner kurzen Begehrzeit in der Musikschule der Kapelle des Opernhouses beachtliche Fortschritte gemacht hat. Interessant war es, wie er sich zu helfen wußte, als sein Instrument durch die Hitze im Saale die hohen Töne nicht von sich geben wollte. Die Leitung der gesamten Aufführung lag in den bewährten Händen des Herrn Lehrers Maxmann. Ohne sein feines künstlerisches Verständnis und sein gutes methodisches Geschick, kein Gelingen des Werkes! Sänger und Musiker folgten ihm vertrauensvoll und gaben unter seiner Leitung ihr Bestes her. Tänze und Reigen hatte Frau D. Bähr sorgfältig eingeübt.

— Ein gefährlicher Spitzbube. Der Bergarbeiter Wilhelm Karl Schmaglowitz, geboren 1900 zu Weissenhofen, fand vor dem Gemeinamen Schöffengericht Dresden. Er hatte im Frühjahr seine Heimat ver-

lassen und nahezu ganz Deutschland durchkreist. Von Ostpreußen aus war er nach Berlin und von dort aus in einer Woge nach Dresden gewandert. Auf dem Postplatz will er von einem Unbekannten angesprochen und zur Verübung von Einbrüchen überredet worden sein. Und so seien denn beide in der Nacht zum 16. Oktober in Ottendorf-Okrilla in die Walthersche Villa eingedrungen, wo zwei Schränke aufgesprengt und daraus allerlei Silber- und andere Sachen im Werte von fast 4000 Goldmark gestohlen wurden. Bald nach der Tat konnte der Angeklagte festgenommen werden. Man fand einen Revolver und 26 Patronen in seinem Besitz. Er bekennt der dringende Verhaftung, daß er, der seit Frühjahr fast keine geregelte Arbeit gehabt und der zumeist nirgend polizeilich gemeldet war, noch ganz andere Straftaten begangen haben muß, um sein Leben fristen zu können. Für den vorgenannten Einbruchsdiebstahl erkannte das Gericht auf ein Jahr Gefängnis.

— Religions- und Konfirmandenunterricht. Die früher gällige Vereinbarung, daß gewisse Nachmittage schulfrei gehalten werden, damit die Kinder am Konfirmandenunterricht teilnehmen konnten, ist durch die Revolution beseitigt worden. Da viele Unzuträglichkeiten sich ergaben, hatte der Landesverband der christlichen Elternvereine Sachsens die oberste Schulbehörde um Abhilfe gebeten. Während die Antwort noch aussteht, hat der Rat zu Dresden inzwischen für Dresden eine entgegenkommende Regelung getroffen, derzufolge einige bestimmte Nachmittage nunmehr schulfrei gehalten werden, an denen der Konfirmandenunterricht ungehindert erteilt werden kann.

— Am kommenden Samstag, abends 8 Uhr, findet im Saalhof zum „Hirsch“, ein Kunstabend statt. Wir weisen schon heute darauf hin, daß den Besuchern ein voller künstlerischer Genuß bevorsteht. „Noch Aiden“ ist letztmalig vor drei Jahren in unserm Orte aufgeführt worden. Wir erinnern uns noch, daß ein Besucher von damals tränenwollen Auges den gleichen Ausführungen mit den Worten dankte: „Ich bin tief ergriffen!“

— Lausa. Vor einigen Tagen hat die Deutsche Volkspartei wegen gewisser Unzuträglichkeiten in der Schule der Gemeinde Lousa eine Anfrage an die Regierung gerichtet, die nach Mitteilung in einer Versammlung der freien Elternschaft Lausa am Dienstag eine unmittelbare Nachprüfung der Sachlage durch den zuständigen Schulleiter Dr. Kramer zur Folge hatte. Die Ergebnisse der Untersuchung können demnächst etwa dahin zusammengefaßt werden, daß die inkriminierten Redewendungen, in denen die Reichswehr als eine Verbrecherbande, Theodor Körner als Lump und das Deutschlandlied als Dreifaltigkeit bezeichnet wurden, von zwei Mitgliedern des Lousaer Lehrerkollegiums, zwar in ganz bestimmten Zusammenhängen und im Privatgespräch, aber doch immerhin gebraucht worden sind. Die Beleidigung der Reichswehr wurde vorwiegend unter dem Eindruck eines Berichtes einer der sächsischen Lehrzeitung über angebliche, vom heutigen Standpunkt als völlig unzutreffend überlegte Mißhandlungen sächsischer Lehrer durch Reichswehrangehörige ausgesprochen, während die Herabwürdigung des Dichters der Freiheitkriege sich als Antwort eines linksgerichteten Lehrers auf die Frage eines andersdenkenden Kollegen darstellte, wie sich der Befragte vom geschichtlichen Standpunkte aus zu Theodor Körner verhalten würde. Theodor Körner, so ist damals von dem Betreffenden dem Sinne nach gesagt worden, sei für ihn nichts weiter als ein Hitler-Lump. Der Einwurf gegen das Deutschlandlied ist in einer privaten Aussprache der Lehrerschaft über die Möglichkeiten der Veranlassung einer Verfassungskonferenz gefallen. Solange das Deutschlandlied von betrunkenen Studenten in Bierlokalen in den Dreck gezogen würde, sei dieses „Dreifaltigkeit“ nach der Meinung des linksradikalen Kritikers nicht für den in Betracht kommenden Zweck geeignet. Obwohl alle diese Äußerungen die private Auffassung einzelner weniger Lehrkräfte bezeichnen, verrotten sie doch einen so bedauerlich schweren Mangel an Objektivität, wie man ihn in gebildeten und bildenden Kreisen selbst heute niemals vermutet hätte. Daß, wie es in den vorliegenden Fällen zunächst nicht nachweisbar war, letzten Endes auch die Jugendverziehung in die Sphäre solcher verderblicher Einwirkungen gezogen werden muß und daß dabei die notwendige, leider schon jetzt spärbar im Schwinden begriffene Achtung vor dem historisch Gewordenen untergraben wird, ist nicht zu widerlegen und dürfte dem Volksbildungsministerium Anlaß genug sein, die Wiederholung so betrüblicher Vorfälle in Zukunft zu unterbinden. Die Feststellungen der „Freien“ —

also sozialdemokratisch und kommunistisch eingestellten — Elternschaft bekräftigen somit die Angaben der volksparteilichen Anfrage im Landtag mit der einzigen Abweichung, daß die Ausdrücke einzelner Lehrer nicht vor Kindern, sondern im privaten Auseinandersetzungen gefallen sind. Das ändert aber nichts an dem Urteil, daß solche Lehrer nicht zur Erziehung deutscher Jugend taugen.

— Sebnitz. Der 24 Jahre alte Arbeiter Erich Günther wurde in der Messerfabrik der Firma Joseph Köblers Söhne vom elektrischen Strom getötet. Günther glitt beim Arbeiten aus und suchte sich, um nicht in den Dorfbach zu springen, an dem Leitungsbüchse des Bleibleiters festzuhalten. Dabei erhielt Günther einen elektrischen Schlag der ihn auf der Stelle tötete.

— Zittau. Ein großer Fabrikbrand brach in der Nacht zum Mittwoch in der benachbarten böhmischen Grenzstadt Warnsdorf aus. Betroffen davon wurde die in der Nähe des Bahnhofs gelegene ehemalige Druckfabrik von Berner & Co., in der sich jetzt die Stuhlfabrik von Breite & Ehr, ein Lager der Baumwollfirma Markowitsch und eine Gemische Fabrik befinden. Das Feuer brach früh gegen 2 Uhr in der Tischlerei der Stuhlfabrik aus, in der bis um 9 Uhr abends gearbeitet worden war. Von der Tischlerei aus verbreitete sich das Feuer auf das Vordergebäude, wo sich in den oberen Räumen ein großes Lager von Stuhlfabrik befand, das völlig vernichtet wurde. Das im Partier des Gebäudes untergebrachte Baumwolllager der Firma Markowitsch erlitt ebenfalls großen Schaden, besonders durch die von den Sprigen in die Flammen geschleuderten Wassermassen. Am wenigsten in Mitleidenschaft gezogen wurden die Räume der Gemischen Fabrik. Der Schaden, den die Firma Breite & Ehr erleidet ist sehr groß, da die gesamten Vorräte vernichtet sind. Die Firma war zurzeit mit einer umfangreichen Amerikalieferung fast beschäftigt. Die Entstehungsurache des Feuers ist nicht geklärt.

— Roffen. Beim Reinigen von Karbidlaternen ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof eine Karbidexplosion. Dabei wurde der Sirenenarbeiter Odrig so schwer am Kopf verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Er erlitt einen schweren Hirnbluten- und Schädelbruch, während ein zweiter Arbeiter leichter verletzt wurde.

— Goldsch. Der 73 jährige Privatrat Donat aus Glauchau hatte am Dienstag mit seinem Hauswirt eine Fahrt nach hier auf dem Motorrad des letzteren unternommen, um seinen hier wohnenden Schwiegersohn zu besuchen. In der Nähe von Dittmannsdorf bei Geringswalde ist der Führer des Rades beim Ausweichen vor einem begegnenden Auto und Gefährt wahrscheinlich dem Straßengraben zu nahe und dadurch mit dem Motorrad zum Sturz gekommen. Der Führer erlitt einen Oberschenkelbruch, Donat aber so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung im Krankenhaus Leisnig wohin er mit einem Sanitätsauto gebracht worden war, verstarb.

— Oberglesena. Der 41 jährige Kaufmann Gustav Scherzer aus Zwidau hat vorgestern vormittag halb 9 Uhr auf der Hauptstraße vor Herzogt Schöntwischs Fabrikbesitzer Otto Schachner, Mitinhaber der Fa. A. Schlegelinger hier selbst erschossen. Scherzer feuerte aus einer Pistole zwei Schüsse ab und verletzte Schachner schwer an der Lunge. Der Verletzte wurde in seine Wohnung gebracht wo er bald danach verstarb. Die Ursache der Tat sind persönliche und geschäftliche Differenzen. Scherzer war früher Mitinhaber von Schachners Fabrik. Nach der Tat bezog sich Scherzer auf das Gemeindeamt und sagte zum Bürgermeister, daß er seinen Schachner erschossen habe. Er versuchte sich dann selbst zu erschießen. Die Waffe wurde ihm aber vom Bürgermeister abgenommen. Scherzer wurde dem Amtsgericht Schneeberg zugeführt.

— Niederwiesa. Am Donnerstagsvormittag wurde ein beim Bahnbau beschäftigter jugendlicher Arbeiter, als er vor einem durchfahrenden Zuge noch schnell die Gleise überschreiten wollte, überfahren und getötet.

### Kirchennachrichten.

Sonntag, den 9. November 1924.

- Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.
- 8 Uhr Jugendvereinigung.

Hierzu eine Beilage.